

sor an der Benediktinerhochschule Sant' Anselmo. Sie veröffentlichte u.a.: Die Armut in der innerkirchlichen Diskussion heute. Ein Beitrag

zu einem Neuerständnis der Ordensarmut (Münsterschwarzach 1973). Anschrift: Via dei Bevilacqua 60, I-00165 Roma, Italien.

Michel Mollat

Armutsbewegungen und Dienst an den Armen in der Geschichte der Kirche

Der Historiker kann Erfahrungen feststellen. Er hält sich nicht für berechtigt, darüber zu urteilen. In der Frage der Armut charakterisieren im ganzen die Zweideutigkeit und die Widersprüche die Beziehung zwischen der Kirche und den Armen. Der Grundsatz zumindest ist aber eindeutig; es ist die von Christus bestimmte Sendung, den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden. So muß der Aufbruch zu den Armen erfolgen; er ist ein Dienst. Durch die Worte Christi, die die Werke der Barmherzigkeit bestimmen, vervollständigt, erscheint der Dienst an den Armen als eine Pflicht zur Befreiung; nun bedeutet – und das ist der Gipfel der im übrigen durch die geschichtliche Überlieferung kommentierten Paradoxie – dem Armen beistehen und ihn von seinen Leiden und Abhängigkeiten befreien: Christus selbst beistehen und ihn befreien, ihn, dessen Bild die gleiche Tradition im Armen erkannt hat. Der Stand des Armen bleibt also eine Mühsal, eine Prüfung, auch wenn er durch die Inkarnation erhöht wurde.

Andererseits muß die Kirche die Armut loben, weil sie die Sendung erhält, die Seligpreisungen zu verkünden: nicht nur den Armen loben, der seinen Stand annimmt, sondern ganz einfach sein Los als königlichen Weg des Heils. Zweifelsohne liegt dieses Lob im geistlichen Bereich nicht auf derselben Ebene wie die Gesten der Barmherzigkeit, so daß sich der scheinbare Widerspruch lösen läßt. Das ist kein Hindernis für den Rat, der den Propheten der Frohen Botschaft gegeben worden war, ihren Weg in voller Verfügbarkeit zu gehen, ohne *impedimenta*, das heißt ohne Gepäck, ohne Kleider und Schuhe zum Wechseln, selbst ohne sich um ihre Familie zu sorgen. Wie können so entgegengesetzte Begriffe der Armut in Einklang gebracht werden?

In der Praxis gibt es Armut und Armut; die historischen Umstände geben ihr wechselnde und den jewei-

ligen Verhältnissen entsprechende Nuancen. Wen betrachtet man als arm? Welche Armut lobt man? Wenn man von freiwilliger Armut spricht, worin besteht sie? Und wie sind deren Beginn, Grenzen und Gesetzmäßigkeiten?

Weil die Sendung der Kirche dergestalt und die Problematik mit solchem Ineinandergreifen von Geistigem und Leiblichem komplex ist, wäre die offensichtlichste Paradoxie die, daß die aus fehlbaren Menschen zusammengesetzte Kirche diese Sendung ohne Rückschläge erfüllt hätte. Umgekehrt wäre es für die Kirche ein Zeichen der Schwäche gewesen, wenn sie frei gewesen wäre von Protesten oder gar tätigem Widerstand, die sie, zu Recht oder zu Unrecht, wieder auf den rechten Weg bringen wollten.

Wie hat sich die Kirche mit den beiden offensichtlich entgegengesetzten Problemen auseinandergesetzt? Die Geschichte hilft es erklären. Bedeutsame Tatsachen zeigen sich überall und in allen Epochen. Die Erfahrungen der mittelalterlichen Christenheit im Verlaufe eines Jahrtausends bieten Möglichkeiten zu Bezugnahme und Vergleich mit jenen späterer Jahrhunderte.

*

Obwohl Armutsbewegungen und Dienst an den Armen zwei verschiedene Sachverhalte sind, kann sie der Historiker nicht gesondert betrachten. Sie sind solidarisch. Dennoch ist der Dienst an den Armen beständig, auch wenn seine Formen wechseln, während die Armutsbewegungen zeitweilige Impulse sind, die mehr oder weniger lange anhalten und die ausgelöst werden durch eine neue Begeisterung für die freiwillige Armut als asketischen Weg oder geistliches Anliegen, einen Skandal wegen Verstößen gegen die Liebe oder Gerechtigkeit gegenüber den Armen oder durch neue Probleme im Zusammenhang mit der Entwicklung von Massenarmut. In jedem Fall tragen die Armutsbewegungen den Charakter eines mehr oder weniger strengen Ordnungsrufs zur Rückkehr zu den evangelischen Quellen. Zwischen dem Dienst an den Armen und den Armutsbewegungen entwickelt sich so die dialektische Beziehung zwischen der statischen Praxis und der dynamischen Aktion. Diese Beziehung begleitet die historischen Umwälzungen und nimmt sie gewissermaßen zum Vorbild; dafür trägt sie dazu bei, die

sozialen Aspekte der aufeinander folgenden Epochen zu nuancieren.

Es ist ratsam, die Bedeutung einiger Begriffe zu präzisieren. Der Sinn des Wortes «arm» kann weit sein. Über den Sinn des an den Bettelstab gebrachten Bedürftigen hinaus bezeichnet es die Person, die aus verschiedenen Gründen auf die Hilfe des Nächsten nicht verzichten kann. Diese Situation kann sich aus der Unsicherheit oder aus der Mittellosigkeit ergeben, aus dem Mangel an lebensnotwendiger Nahrung, Kleidung und Unterkunft, aus körperlichen und geistigen Behinderungen, aus dem Mangel an Freiheit, Ausbildung oder menschlichen Beziehungen. Diese Benachteiligungen treffen den einzelnen nicht gleichzeitig, vor allem nicht den freiwillig Armen. Die freiwillige Armut wird unter zwei Gesichtspunkten betrachtet, dem individuellen und dem gemeinschaftlichen; sie kann beides zugleich sein, muß es aber nicht. Eine letzte Präzisierung ist noch nützlich: je nach Fall und Zeit wird das Wort Kirche verwendet im institutionellen Sinn von kirchlicher Gesellschaft oder im engen Sinn von kirchlicher Hierarchie und Kirchenleitung oder im weiten Sinn von Gemeinschaft der Gläubigen.

*

Um im Verlauf des Mittelalters einer Zeit zu begegnen, in der Armutsbewegungen und Dienst an den Armen gleichzeitig eine gleiche Lebenskraft gezeigt haben, muß man bis zum Ende des 11. Jahrhunderts warten und dessen Entwicklung bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts verfolgen. Um die Zeit vor dem 11. Jahrhundert zu charakterisieren, kommt einem spontan das Wort «Erschlaffung» in den Sinn. Aber es ist übertrieben, ungerecht, also ungenau. Und doch änderte sich das Los der Armen wenig in einer im wesentlichen ländlichen Gesellschaft, die sich langsam zur Stabilität eines hierarchischen Systems von vertikalen Abhängigkeitsbeziehungen entwickelte. Eine Pyramide von «Ordnungen» galt als Idealstruktur der Ordnung, deren Ruhe den Frieden gewährleisten mußte. Man mußte von einem eher sozialen als politischen Augustinismus (dessen Authentizität noch aufzuzeigen wäre) sprechen.

Während dieses großen halben Jahrtausends hat die Kirche, haben Bischöfe und Gläubige die auf die Armut und die Armen bezogenen evangelischen Anweisungen nicht vergessen. Der Arme des 6. bis 8. Jahrhunderts entspricht dem traditionellen Typus des Hungernden, des Bettlers, des Opfers von Erpressungen durch Verwaltungen und von Nöten der Bürgerkriege: dieses Bild zeichnet Gregor von Tours in seiner Geschichte der Franken. Es gab auch bedürftige Land-

streicher und die Handwerker von Arles, an die ihr Erzbischof, der heilige Caesarius, konkrete und unmittelbare Homilien zu richten wußte; er tröstete andere Arme, indem er die Gefangenen der Goten befreite. In Rom hatte es auch die Opfer der Pest und der Hungersnot gegeben, die Papst Gregor der Große unterstützte.

So wurde eine Tradition des Dienstes an den Armen fortgesetzt, die auf der Lehre der lateinischen Kirchenväter, hauptsächlich des heiligen Ambrosius, gründete und indirekt auf der Lehre der griechischen Kirchenväter, zu denen der Westen die unmittelbare Beziehung zu verlieren im Begriffe war: und doch waren die Verweise eines Johannes Chrysostomos und der beiden Gregor, von Nyssa und von Nazianz, an die städtischen und kaiserlichen Mächte virulent gewesen. Durch die Bemühungen der Bischöfe und die Almosen der Gläubigen wurde dann eine Infrastruktur der Fürsorge aufgebaut. In den Pfarreien dienten die Kirchenbücher zugleich als Hilfskassen für diejenigen, deren Namen sie notiert hatten; auf diözesaner Ebene war in den Bischofsstädten die *Domus Dei* in der nächsten Nachbarschaft der bischöflichen Wohnung die unmittelbare Vorläuferin von vielen heutigen städtischen Krankenhäusern. Gegen die Gewalttätigkeiten und die Rechtsverweigerungen blieben die «evangelische Anzeige» beim Bischof und die Inanspruchnahme des Asylrechtes ohne Ansehen der Person für die Unglücklichen die letzten Rechtsmittel. Der Bischof war der «Verteidiger der Armen», wie auch die Güter der Kirche das «Erbteil der Armen» bildeten, dem nach Kirchenrecht ein Viertel des Zinsaufkommens zufließen mußte. Das Hochmittelalter war die bischöfliche Phase des Dienstes an den Armen; es könnte aber auch monastische Phase genannt werden. Der Arme hat seinen Platz in der benediktinischen Liturgie der Fußwaschung (des *mandatum*), die von einem Almosen begleitet war; und er zieht aus den Verteilungen an der «Pforte» der Klöster Nutzen.

Diese Praktiken erhalten sich während Jahrhunderten. Die monastische Gastfreundschaft kannte eine sehr große Entwicklung, die man sich auf Grund des außerordentlich erhaltenen St. Galler Klosterplanes und der «Bräuche» der großen Klöster vorstellen kann. Man mußte die Armenfürsorge von der Gästebteilung trennen, ihr besondere Mittel zur Verfügung stellen und den Dienst – später das Amt – für die Armen einem dazu beauftragten Mönch übertragen. Muß man daraus auf eine Verschärfung des Elends oder einen größeren karitativen Einsatz schließen? Es sind mehrere Erklärungen möglich: die Zunahme der Bevölkerung, einige technische Fortschritte in der Landwirtschaft, die in einigen Gegenden und ohne

Ernteausfälle die Nahrungssituation der ländlichen Bevölkerung verbessern konnten. Der karitative Einsatz hat sicher Nutzen gezogen aus der Unterweisung über das Almosen, das «die Sünde auslöscht», litt jedoch an Verkalkung, Nachlässigkeiten und Versagen. Die Feudalisierung der kirchlichen Güter, die Unwürdigkeit gewisser Bischöfe, das Aufgeben der Kirchenbücher und die Routine in der klösterlichen Armenfürsorge führten zu Skandalen. Bis zu dieser Zeit kann man die vereinzelt Initiativen von merowingischen Eremiten oder die Verbreitung der im kollektiven Reichtum der Abteien individuell gelebten freiwilligen Armut nicht Armutsbewegungen nennen. Sie bekräftigten den geistlichen Wert der gelebten Armut als Askese oder Geduldsprobe und die Pflicht zu Almosen und seinen Nutzen für das Heil des Reichen; aber die Verwirklichung dieser Geste schien jenen nicht mehr zu genügen, deren Gewissen geheimnisvollerweise für neue geistliche Erfordernisse wach wurde.

Denn der wirkliche Ursprung der Armutsbewegungen seit dem 11. Jahrhundert ist der Wille, das wieder erweckte geistliche Leben dem Christus des Evangeliums anzugleichen. Es wäre unbegründet, sie im wesentlichen und ausschließlich durch wirtschaftliche Ursachen erklären zu wollen. Die Bemühungen um die asketische Reinigung eines Petrus Damiani oder die Forderungen der Pataria in Mailand dürfen nicht vergessen werden; der durch die Gregorianer gelieferte Kampf zur Befreiung des geistlichen Lebens wollte jedoch die Quellen des geistlichen Lebens zum Zeugen nehmen und an die gemeinschaftliche Armut der Alten Kirche von Jerusalem anknüpfen: Jerusalem, von dem die Generation des ersten Kreuzzuges träumte, Wiege der Kirche und angenommener Ort des Letzten Gerichtes. Die Nachahmung des Beispiels Christi und der Apostel erforderte, daß man auf die Armen zuzuging, weil sich im Namen der Liebe und der Gerechtigkeit der Protest zu ihren Gunsten aussprach. Die Armutsbewegungen enthielten gleichzeitig: die Forderung zur Entäußerung; den Widerspruch zwischen dem Eingeständnis, unter der materiellen Armut zu leiden, und ihrer geistlichen Überwindung; das Paradox einer Entscheidung für einen demütigen Lebensstil. Kurzum, das war eine Herausforderung für den Reichtum und für die Macht unter ihren aufeinanderfolgenden Formen: Besitz des Landes, der Waffengewalt, von Titeln, Einfluß, Geld und auch Wissen.

Gewiß hatte die westliche Christenheit kein Monopol auf Initiativen im Bereich der Armut und der Caritas. Sie konnte von ihrer Schwester, der östlichen Christenheit, viel lernen, mit der sie anlässlich der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1204 einen Familienstreit auszutragen begann. Der Islam konnte seine

Sufis und den berühmten von Massignon geschätzten al Hallaj mit den christlichen Eremiten und Anachoreten vergleichen und den Kreuzfahrern und Pilgern blühende Hospize und Spitäler vor Augen führen, die der Großzügigkeit der Gläubigen zu verdanken und den christlichen Einrichtungen in medizinischer Hinsicht voraus waren. Ganz zu schweigen von der hinduistischen Askese, der der Westen vermittle des Mendikanten Wilhelm von Rubruck – der zwanzig Jahre vor der Reise Marco Polos nach Karakorum in der Mongolei kam – Anerkennung zollen mußte. Nicht zu vergessen ist das Beispiel der «schwarzen Mönche» von Äthiopien, die sich im Josaphattal niedergelassen hatten und die von Jakob von Vitry, damals Bischof von Akko, geschätzt wurden. Das war die Zeit, in der die «Kinder», die das 20. Jahrhundert die «Jungen» genannt hätte, das Abenteuer einer Pilgerfahrt ohne Waffen und ohne Geld ins Heilige Land versuchten und bei Sardinien jämmerlich scheiterten, Opfer geldgieriger genuesischer Reeder. Das war auch die Zeit, in der sich der heilige Franz zum Ärger von ganz Assisi entäußert und diesen ihm zugeschriebenen Dialog mit Christus geführt hatte: «Du bist verrückt, Franz.» «Nicht so sehr wie du, Herr.» Ohne etwas von dieser Art Verrücktheit hätte die Armutsströmung, von ihren Anfängen bis zu ihrem Höhepunkt im 13. Jahrhundert, nicht die Kraft eines Flusses mit seinen Strudeln und Überschwemmungen erreicht. Die geistlichen Führer der Christenheit hatten viel zu tun, um die Fluten einzudämmen und zu kanalisieren und um Dämme aufzurichten. Und weil dies Menschenwerk war, gab es Nähte, an denen die Flickarbeit sichtbar blieb.

Wir möchten hier nicht die im übrigen bekannten Fakten aufzählen, sondern deren Bedeutung hervorheben. Eine logische Kette führte zu karitativen Initiativen. Eine Art Dialektik entwickelte sich zwischen der Mystik und der Aktion. Gestärkt mit der gemeinsamen Kraft, dem evangelischen Leben, differenzierten sich die einzelnen Zweige der Armutsbewegung nur in ihrer Entwicklung. Weil sie in der Einsamkeit der Wälder Christus suchten, fanden Robert von Arbrissel und Stephan von Muret die Armen. Im Hinblick auf ein dem apostolischen Ideal entsprechendes Leben überholten die Chorherren den *ordo antiquus*, die erste Regel des heiligen Augustinus, und erneuerten in Prémontré ihre pastorale Aktion in der gemeinschaftlichen Armut des *ordo novus*. Indem der heilige Bernhard und der heilige Bruno eine strenge individuelle Armut vorschlugen, verwirklichten sie Cîteaux und La Chartreuse. Arnold von Brescia und Heinrich von Lausanne gründeten ihre Forderungen ebenfalls auf die Imperative des evangelischen Lebens. Durch die Legende vom heiligen Alexius soll Waldes sich sei-

ner Berufung bewußt geworden sein. Antworteten nicht diesem gleichen Anruf Durandus von Huesca, Dominikus und Franziskus? Ein Handwerker von Puy im Velay mit dem verbreiteten Namen Durand gründete nach einer Vision der Jungfrau Maria die Bruderschaft der Kapuziaten, die gegen 1182 zu einer blutigen Bewegung entartete. Vierzehn Jahre später verkündete in England ein anderer Laie, Wilhelm Langbart, angeregt durch Erinnerungen an die Bibel, einen gewaltsamen Umsturz zur «Befreiung der Armen», als deren «Sachwalter» er sich bezeichnete. Der Millenarismus hatte seine Glaubwürdigkeit nicht verloren. In Kalabrien, der alten Heimat von Eremiten, entzündete der Abt Joachim in seinem Kloster von Fiore den Funken, der die befreiende Herrschaft des Geistes ankündigte. Wie im Gleichnis wuchsen das Unkraut und der Weizen. Wo war das Unkraut und wo der Weizen? Der Historiker versucht, ohne zu urteilen, die Mißerfolge und die Erfolge zu verstehen.

Manche wollten säen, ohne etwas zu gründen. Die meisten Wanderprediger haben als einzige Erinnerung ihr Beispiel und ihren Einfluß hinterlassen. Einige Eremiten sind bekannt; ihre Einsamkeit hatte Grenzen; sie scharten Jünger um sich; die Bußpredigt und die Sorge um die Armen holten sie aus ihrer Zurückgezogenheit heraus. Scharen von Bettlern, Vagabunden und Ausgeschlossenen begleiteten Robert von Arbrissel, und eine Menge folgte dem Eremiten Petrus. Petrus hat nichts hinterlassen, Robert gründete schließlich Fontevraud und Stephan von Muret Grandmont.

Bewegungen oder Institutionen? Kann die innere Dynamik die Praxis einer vollständigen Entsagung lange unterstützen, damit sie genügend beispielhaft wird, um die Predigt der Armut und den Dienst an den Armen glaubwürdig zu machen? Das Axiom *Nudus nudum Christum sequi* wurde weder erörtert noch angefochten, und die Zustimmung zur vollständigen gemeinschaftlichen Armut wurde nie als Häresie eingestuft. Wenn man dagegen behauptete, die Praxis des evangelischen Lebens ermächtigte hinreichend zur Predigt und eine Einfügung in die kirchlichen Institutionen sei nicht notwendig, änderte sich alles.

Drei Beispiele: Robert von Arbrissel, Waldes und Franz von Assisi. Der erste erhielt als Priester vom Papst den Auftrag, weiterhin zu predigen. Es widerstrebt ihm, Kirchen zu bauen, nicht aus Feindschaft gegen die liturgische Feierlichkeit, sondern weil er die traditionellen Strukturen ablehnte; als er Fontevraud gründete, gab er ihm eine eigene Ursprünglichkeit. Waldes war Laie, Francesco Bernardone ebenfalls. Beide hatten sich entschlossen, mit einigen Gefährten arm zu leben, Buße zu predigen und den Unglücklichen beizustehen. Beide suchten ihre Bischöfe auf, und

beide Bischöfe ermutigten sie zunächst, aber Waldes, der verheiratet war, wurde nicht gestattet, seine Frau zu verlassen. Warum ist Waldes gescheitert und hatte Francesco Erfolg? Waldes hielt dafür, daß es besser sei, Gott zu gehorchen statt den Menschen; für Francesco war die bischöfliche und päpstliche Autorität von Christus gegeben, so daß die Weisheit des Gehorsams die Forderungen der Demut bekräftigte. Hier liegt der Unterschied. Ebenso blieben Durandus von Huesca und die Humiliaten in der Kirche, während Waldes ausgeschlossen wurde. «Die Meinungsverschiedenheit betraf nicht die Frage der Armut als solche, sondern die jeweiligen Funktionen von Amtsträgern und Laien in der Kirche» (A. Vauchez) und die Notwendigkeit einer Beauftragung durch die Hierarchie für den Dienst der Verkündigung. Es gibt dieses bedeutsame Zusammentreffen der Diakonatsweihe des Poverello und der Ermächtigung, sein Experiment von Armut und Bußpredigt forzusetzen.

Zweiter Aspekt des Problems: die Form der Armutsbewegungen. Manche beurteilen die Gründungen von Fontevraud und von Grandmont und die den Humiliaten gegebene Erlaubnis als ein «Wieder-Einfangen», und sie beurteilen die Forderung, eine Regel aus den vorhandenen Texten auszuwählen und anzunehmen, als eine geschickte Maßnahme. Es war logisch, daß Dominikus in seiner Hinwendung zur Aktion den Weg der kanonischen Pastoral eingeschlagen hatte. Es ist weiter nicht verwunderlich, daß die Vorschriften von Franziskus unbestimmt sein wollten: der Geist interessierte ihn mehr als das Gesetz. Er wollte lieber Ratschläge formulieren als Strukturen festlegen und der Bewegung so eine Richtung geben, ohne sie erstarren zu machen. Und doch hat die Erfahrung die Gefahren der Unbestimmtheit gezeigt.

Unterdessen trug die theologische und kanonistische Reflexion dazu bei, die Aktion im 12. Jahrhundert zu klären und ihr eine Richtung zu geben, ehe der «Armutstreit» im 13. Jahrhundert diese Reflexion in Schulkontroversen unfruchtbar machte. Der Wert der Armut? Die Tatsache, daß Christus sie gelebt hatte, machte sie einer freien Wahl würdig, und daß er darunter gelitten hatte, machte sie für jene, die sie teilten, zu einer heiligenden Prüfung, und für jene, die sie milderten, heilbringend.

Wie ist die freiwillige Armut zu leben? Die Überlegungen von Gerhoh von Reichersberg († 1169) bereiteten jene des 13. Jahrhunderts über die arme Lebensweise vor. Über die Werke der Barmherzigkeit – daß sieben aufgezählt wurden, drückt deren Aufschwung aus – dachten nach: Gratian, Alain von Lille, Petrus der Dichter, Petrus von Blois und Raoul Ardent. Eine lebendige Empfindsamkeit für die Leiden der Armen

gründete die Wohltätigkeit auf die Gerechtigkeit wie auf die Liebe. Der Begriff des Rechtes des Armen entschuldigte und rechtfertigte zu Beginn des 13. Jahrhunderts den Diebstahl durch den Armen im Falle der Not. Trotz dieser Änderung in der Haltung wurden die landläufigen Meinungen über den Armen nicht besser. Gewiß wurde er als Bild Christi betrachtet; Petrus von Blois nannte ihn «vicarius Christi». Aber er blieb ein Objekt im Dienst seines Wohltäters als Fürsprecher im Austausch seiner Gaben.

Wie das eine das andere erklärt, erreichte die Armutsbewegung die Laienkreise. Eine Art Werbewirkung lud diese ein, sich von der monastischen Spiritualität inspirieren zu lassen und eine ihnen gemäße zu finden. Die franziskanische Armut zog viele Laien an; ihr Erfolg in Frauenkreisen, bei den Töchtern der heiligen Klara, beweist es; jener der Dritten Orden und der Beginen ebenso. Der Dienst an den Armen wurde unter den Laien sicher die entwickeltste Form der Armutsbewegung. Einzelne Handlungen waren nicht neu: das Handalmsen, die Verteilungen an die Bedürftigen, die testamentarischen Stiftungen. Die Zunahme der Gaben an die Aussätzigenheime, deren Bedarf größer wurde, ist charakteristisch. Eine Neuheit war die Entwicklung von eigentlichen Dienstleistungen für die Armen unter Beteiligung der Laien: Krankenhäuser in den Städten, Gasthäuser in den Dörfern, Hospize an den Wegen für Landstreicher und Pilger, Armentische, Wohltätigkeit der Bruderschaften. Ein anderes Zeichen: die Kongregationen mit dem Zweck, den Armen zu dienen, wie der am Ende des 12. Jahrhunderts von Guido von Montpellier gegründete Orden vom Heiligen Geist und die Orden zum Loskauf von Gefangenen (Mercedarier, Trinitarier).

*

Das Jahrhundert zwischen Robert von Arbrissel und Franziskus hat viel nachgedacht und viel gehandelt. So erscheinen auch das Lob und die Vorbehalte von Jakob von Vitry in seiner *Historia Occidentalis* hinsichtlich der «Armen Christi» gerechtfertigt. Ohne annehmen zu wollen, daß das 12. Jahrhundert die späteren Probleme vorausgesehen habe, waren seine Erfahrungen, selbst das traurige Scheitern der Kapuziaten oder «Häresiearchen» von Nutzen. In seiner Rückkehr zu den Quellentexten der evangelischen Armut verstand der Humanismus des 12. Jahrhunderts das Neue Testament und die Apostelgeschichte neu zu lesen, den unmittelbaren Zugang zu den Kirchenvätern wiederzufinden und vernachlässigte Texte wie den Jakobusbrief zu nutzen. Es zeigte sich, daß man, indem man grund-

legende Texte zur Armut als Zeugen aufrief, fruchtbare und nicht ungehörte Proteste begründen und radikale Verhaltensänderungen anregen konnte. Etwas anderes zeigte sich noch in der Kirche, daß nämlich keine Armutsbewegung ohne das Einverständnis der Bischöfe und ohne Demut gelingen konnte. Die Armutsbewegungen haben schon vor den Bettelorden und unter ihrem Einfluß um so mehr diese Forderung des Dienstes an den Armen wiederentdeckt: arm unter den Armen zu leben. Am Ende des 11. Jahrhunderts haben es die Eremiten versucht. Petrus von Blois hat es angeraten: *locum eligisti ubi posses inter multos pauperes unus esse* (PL 207, 744). Franziskus von Assisi hat es gelebt. Die Rolle der Laien wurde größer, aber nicht im neuzeitlichen Sinn von «Laisierung» der Fürsorgeinstitutionen. Man kann die Bedeutung der Entwicklung kaum überschätzen, in der die Generationen zur Zeit des Vierten Laterankonzils im Sinne einer Verpersönlichung ihres religiösen Lebens lebten; die Spiritualität der Armut und einer bereits sozialen Caritas behauptet sich. Das war ein Anfang und ein Beispiel.

Den Lehren des 12. Jahrhunderts folgte man zweifelsohne nicht mehr als den von einer Generation einer anderen gegebenen Beispielen. Man unternahm die gleichen Versuche, beging die gleichen Irrtümer und so fort. Welche Gründe lassen sich dafür finden? Eine Änderung der Umstände? Das Veralten der alten Lösungen? Ein Vergessen der wesentlichen Grundsätze? Ein Mangel an Vorstellungskraft, Mut und Kühnheit? Oder einfach das Ergebnis der Routine und der Schwerfälligkeit von Institutionen und Menschen?

Einige Beispiele. Im Verlauf der Jahrhunderte bleibt die durch den Geist der Armut und den Dienst an den Armen gebildete Partnerschaft untrennbar trotz mehr oder weniger tiefen oder vorübergehenden Mißverständnissen, wie sie selbst bei ältesten Ehepaaren vorkommen. Die freiwillige Armut der Bettelorden unterlag zunächst der Versuchung der Zeit und gewissen Zugeständnissen, jene der Spiritualen an den systematischen Protest, jene der Konventualen an die Bequemlichkeiten der Stabilität. Der Bettelmönch wurde als Müßiggänger kritisiert, der die Almsen der wirklich Armen erschleiche. Im 14. Jahrhundert sodann reiheten der wirtschaftliche Aufschwung und die aufeinanderfolgenden Rezessionen an die traditionellen Bettler und an die Opfer von Naturkatastrophen, Pest und Krieg neue Kategorien von Armen an: ruinierte und ob ihrer Erniedrigung beschämte Menschen, vor allem die Masse der Landarbeiter und Handwerker. Die ersten ließ man rasch, die zweiten langsamer gelten. Um 1350 klagten nur wenige Prediger, der Dominikaner Taddeo Dini in Florenz zum Beispiel, die Ungerechtigkeit an: aber niemand vermochte die strukturellen

Ursachen der Armut zu erkennen. Trotz der Verurteilung von Habgier und Wucher vergrößerte sich die Kluft zwischen Reichen und Armen. Es kam noch schlimmer: die Welt der Bettler und der «arbeitenden Armut» wurde in die Verachtung und in die Furcht, deren Objekt die zunehmende «Bettelei» war, eingeschlossen. Die «arbeitende Armut» wurde von neuem mißverstanden, indem man zur Zeit Wiclifs und Hus' die Aufstände der Armen mit Subversion und Häresie verwechselte. Th. Brinton, ein Zisterzienser, also ein Armer, zeigte als Bischof von Rochester nach 1381 keine Anteilnahme am Aufstand der englischen Arbeiter, für deren Los er sich vorher interessiert hatte.

Manche Verzögerungen sind schwer aufzuholen. Dennoch erlebte das 15. Jahrhundert die Wiederherstellung der Armut durch die Observanten und eine Erneuerung des Dienstes an den Armen. Die Barmherzigkeitsbewegung hatte sich entwickelt. Neben den strengen Rügen eines Bernardin von Siena und den flammenden Reden eines Savonarola gibt es die Unterweisungen in Wirtschaftsethik eines Antonius von

Florenz, die Schaffung öffentlicher Leihhäuser (*Montes pietatis*) mit Bernardin von Feltre sowie zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Reorganisation der Fürsorgeeinrichtungen in großen Städten wie Lyon unter Beteiligung von Klerus und Laien.

Im 17. Jahrhundert fiel die Spiritualität der «französischen Schule» mit den Liebeswerken von Vinzenz von Paul zusammen. Das mittelalterliche Verständnis der Armut hielt sich bis zum industriellen Zeitalter. Dieses erlebte in Frankreich die Restauration der Orden und Kongregationen nach der Französischen Revolution, die Initiativen von Ozanam und die bischöflichen Hirtenschreiben, die die Anerkennung der menschlichen Würde des Arbeiters forderten.

Was kann aus dieser kurzen Übersicht geschlossen werden? Ein Zeitabschnitt hat als Test gedient. Insgesamt besteht die in der Kirchengeschichte festgestellte Verbindung zwischen dem Dienst an den Armen und dem Geist der Armut darin, Verfügbarkeit und Anpassungsfähigkeit an jenen, den man liebt und dem man hilft, zu fordern.

Kurzbibliographie

Études sur l'Histoire de la Pauvreté (Moyen Age – XVIe s.), Seminararbeiten unter der Leitung von M. Mollat, 2 Bände mit Bibliographie veröffentlicht von der Sorbonne (Paris 1974), sowie die Zusammenfassung: Les pauvres dans la société médiévale (Hachette, Paris 1976). Y. Congar, Für eine dienende und arme Kirche (Mainz 1965). Povertà e ricchezza nella spiritualità dei secoli XI e XII (Todi 1969). A. Vauchez, La pauvreté volontaire au Moyen Age (à propos de T. Manteuffel, Naissance d'une hérésie. Les adeptes de la pauvreté volontaire au Moyen Age): Annales E.C.S. 6 (1970) 1566–1573. J.P. Gutton, La société et les pauvres en Europe (XVIe – XVIIIe s.) (Paris 1974).

Übersetzt von Dr. Rolf Weibel

MICHEL MOLLAT

1911 geboren, Agrégé in Geschichte und Geographie, Doktor der Philosophie, Professor an der Sorbonne und an der École Pratique des Hautes Études, leitet seit 1962 ein Forschungsseminar über die Armen und die Armut im Mittelalter. Er veröffentlichte u.a.: Genèse médiévale de la France moderne (XIVe – XVe s.) (Grenoble 1970); Ongles bleus, Jacques et Ciompi. Les révolutions populaires en Europe aux XIVe – XVe s. Unter Mitarbeit von Ph. Wolff (Paris 1970) sowie zahlreiche Beiträge für verschiedene Zeitschriften. Anschrift: 1, rue Bausset, F-75015 Paris, Frankreich.